

Un-ethische Daten¹ will niemand- Vortrag von Malte Nielsen

Inhalt

0. Exordium	2
0.1. Abstract	2
1. Einleitung	3
2. Warum und vor allem welche Ethik?	4
3. Daten	6
3.1. Geschichte	6
3.2. Geschichte	8
3.3. Geschichte:	10
3.4. Geschichte	11
3.5. Geschichte	11
3.6. Geschichte	12
3.7. Geschichte	12
3.8. Geschichte	13
4. Kritik an dem Gedanken das Daten ethische Dinge sein sollen	14
5. Fazit	17
6. Literatur	19

¹ Im Nachhinein fiel mir auf, dass der Titel irreführend sein kann. Es geht dabei nicht darum diese als schlecht oder gut zu labeln sondern vielmehr dafür zu plädieren, dass a-ethische Daten nicht existieren und sie daher niemand haben wollen würde.

0. Exordium

Das Schöne daran ein Bachelorstudent zu sein, ist, dass man zwar im besten Fall ernst genommen wird, die Erwartungen an einen jedoch meist angenehm überschaubar sind. Trotz Notizen unterstützt das Kurzzeitgedächtnis aller Anwesenden den Vortragenden dabei kohärent und schlüssiger zu wirken als er vielleicht war. Ein anderer Vorteil, der zeitgleich auch ein Nachteil darstellt, ist, dass man zwar sehr schnell sehr viel lernt, dass dies aber auch daran gebunden ist, dass alles neu ist. Es braucht doch eine längere Auseinandersetzung, um wirklich mit einem Überblick sprechen zu können. Dies führt dazu, dass man mit einem jugendlichen Übermut und einem falschen Vertrauen in die eigene Meinung schon einmal vorschnell über das Ziel hinausschießt. Während auch hier das Format eines Vortrags zu Abhilfe zu leisten weiß, ist bei einem Text dieser Schutz passé.

Meister ihres Faches wie Adorno sprechen dann von der Wahrheit, die nur in dem Augenblicke des Ausspruchs gelte. Die Schrift nötigt zu beständigeren Wahrheiten als dieser. Auch führt das geschriebene Wort zu einem beständigeren Eindruck vom Sprechenden/Autoren, als es das gesprochene Wort vermag. Daher weicht diese Niederschrift zum Teil vom Vortrag ab. Bestimmte Teile wurden von mir verlängert, zusammengefasst oder verknappt.

Ziel meines Vortrages war, klarzumachen, an welchen Stellen „Daten“ als Thematik und Gegenstände eine ethische Rechtfertigung benötigen. Dafür habe ich damals sowohl einen Ethikbegriff, der meiner Aussage zu Grunde liegt, formuliert, als auch versucht darzulegen, was Daten denn nun eigentlich so genau sind - und was nicht. Wenn ich es im Vortrag selbst noch nicht geschafft haben sollte, hoffe ich nun im Text einen *plausiblen* Begriff dessen vorzulegen zu können, was es heißt, Daten als Gegenstand der Ethik aufzufassen. Der Text stellt das naive Unterfangen dar, einen Stein zum Mond zu werfen, in der Annahme, dass der Stein einem selbst wieder auf den Kopf fällt.

0.1. Abstract

Daten gelten als neutral und objektiv. Dies wird sowohl semantisch, durch ihre Nähe zur Mathematik² und von Maschinen, als auch von einer anthropozentristischen Ansicht konstruiert. Dabei lässt sich an verschiedenen Stellen aufzeigen, dass dieses Konstrukt einer

² Ich folge in dieser Aussage der Analyse des Datenbegriffs von Rosenberg. Dieser hat die Verwendung des Begriffs im englischen Sprachraum untersucht. Die Geschichte des Begriffs und seine Verwendung kann im deutschen Sprachraum durchaus anders aussehen. So spricht bereits Kant in Bezug auf unsere Erfahrungen von „Sinnesdaten“. Erfahrung sind sicherlich reicher als mathematische Abstraktionen. Inwieweit zwischen der deutschen und englischen Tradition differenziert werden muss, ist nicht teil der Auseinandersetzung dieses Textes. Das mathematische Eigenschaften für Daten gelten liegt daran, dass sie für alles gelten, insofern es ein Objekt ist, bzw. eine Information enthält.

Grundlage entbehrt. Vielmehr werden Daten dafür genutzt, Aussagen zu bestätigen, und dafür zu sorgen, dass diese nicht als Unwissenschaftlich angesehen werden. In dem Text wird daher das Datum zu einem Kulturobjekt umgedeutet, welches nur im menschlichen Handeln eine Existenz besitzt. Argumentativ läuft es darauf hinaus, dass wenn der Mensch Daten haben und mit ihnen arbeiten will, er diese nicht als neutral sehen darf. Um dies plausibler zu machen, wird dabei mit einem vulgarisierten Verständnis des Aktant-Begriffs gearbeitet. Für die ethische Konzeption werden Elemente von Derrida und Nietzsches Ethikkonzepten verwendet. Dadurch soll ein übergeordnetes und festes Moralsystem abgelehnt und die Möglichkeit, eine Orientierung fürs eigene Handeln zu haben, bewahrt werden.

1. Einleitung

Ich möchte auf den nächsten Seiten versuchen aufzuzeigen inwieweit die Hypothese, Daten seien neutral und objektiv und somit a-ethisch/ ohne Ethos sowohl richtig (auf einem abstrakten Niveau), als auch falsch und hochgradig problematisch ist. Ich möchte dafür argumentieren, Daten als menschliche Artefakte und Kulturobjekte zu sehen, welche zutiefst von Ethik durchdrungen³ sind. Damit ist mein Anliegen durchaus in der Nähe der „Critical Data Studies“ zu verorten.

Ich möchte hierfür anfangs das zu Grunde liegende Ethikverständnis explizieren. Um den Begriff der Daten und die möglichen Kritikpunkte aufzuzeigen, verwende ich hauptsächlich Aufsätze aus dem Sammelband „Raw Data is an Oxymoron“. In diesem findet sich, meines Erachtens, der aktuelle Standpunkt des Diskurses über Daten anschaulich zusammengefasst. Der Sammelband verdeutlicht sehr präzise, inwieweit Daten weniger einem Erkenntnisinteresse als vielmehr als rhetorische Mittel, für die Verifizierung der eigenen Annahmen Verwendung finden. Dafür werde ich mich auf Rosenberg und seiner Genealogie des Begriffs im englischen Sprachraum stützen und dann die nicht-semantischen Aspekte herausarbeiten. Die nicht-semantischen Aspekte sollen dabei als Ansatzpunkte für mögliche Kritik an der Praxis durch welche Daten entstehen, erhalten bleiben und verwendet werden bieten. Dem zu Grunde liegt, dass das was konzediert wird, auf einer Auswahl beruht und die Auswahl in einem ethisch anspruchsvollen Sinne motiviert sein muss.⁴

Abschließend werde ich versuchen den Begriff „Daten“ als ethisches Konstrukt aufzubauen. Dabei soll die Schwierigkeit navigiert werden, Daten nicht zu subjektivieren, sie aber trotzdem als ethifiziert denken zu können. Diese Auseinandersetzung mündet dann in einer Skizze eines

³ Dies werde ich im Folgenden ausführlich darzulegen versuchen.

⁴ vgl. William, S. 41.

möglichen Umgangs mit Daten, unter Beachtung der Tatsache, dass es zu ihrem Wesen gehört, immer ethisch zu sein.

2. Warum und vor allem welche Ethik?

Ohne schon erklärt zu haben, was Daten sind und inwieweit sie überhaupt ethisch aufgeladen sein können, möchte ich hier den von mir verwendeten Ethikbegriff vorführen. Ein wichtiges Charakteristikum des Ethikbegriffs ist dabei, dass er sich nicht als metaphysisch oder von außerhalb der Welt kommend, sondern als eine fluide Form von Praxis versteht. Man könnte ihn ohne weiteres als menschlichen Bias bezeichnen.

Die Grundannahmen sind meiner Ansicht nach ziemlich unproblematisch: Alle Menschen nehmen eine intrasubjektive Kategorisierung der Welt vor und orientieren ihre Handlungen anhand dieser Kategorien. Diese Kategorien sind dabei sowohl selbstgeschaffen, als auch überindividuell geschaffen, bzw. gewachsen und diese unterschiedlichsten Kategoriensysteme beeinflussen und formen sich immer wieder gegenseitig. Letztendlich lässt sich daher nicht von EINEM Categoriesystem, welches Subjekten selbst und Gemeinschaften zu eigen ist, sprechen, vielmehr muss von einer Mehrzahl gesprochen werden. Diese Systeme existieren gleichzeitig in fluiden hierarchischen und situationsabhängigen Gebilden, mit nicht immer klar bestimmbar Zugehörigkeitsbestimmungen- Die Frage nach dem Schuldigen, Verantwortlichen bzw. einem übergeordneten Richter von Gut und Schlecht stellen sich daher beständig und unabschließbar. Bewusst oder unbewusst leiten uns diese Kategoriensysteme entweder automatisch oder unterstützend dabei im alltäglichen Leben Entscheidungen zu treffen. Dabei sind Entscheidungen gleichbedeutend mit Prozessen, welche letztendlich dafür sorgen, dass das Ich/ Gehirn bestimmte Handlungen ausführen lässt oder eben nicht. Das Problem jeder Entscheidung ist dabei, dass einem Erfahrungskontext eine offene und unstrukturierte Zukunft gegenübersteht. Dieses Problem soll nun dadurch, dass sowohl die Vergangenheit, die Gegenwart als auch die erwünschten kurz- und langfristigen Ziele in der Zukunft, wie sie sich aus der Perspektive des jeweiligen Kategoriensystem darstellen, durch die Handlung materialisiert werden sollen. Diesen Prozess und vor allem das zugrunde liegende Kategoriensystem, welches Handlungen strukturiert und erzeugt, will ich als Ethik verstehen. Dabei wird durch eine Gewichtung der einzelnen Möglichkeiten und Items in Abstimmung mit dem jeweils dringenderen gewünschten Ziel die Handlung vollzogen, von der noch am ehesten das gewünschte Ergebnis erwartet wird.⁵ Dabei möchte ich unterstellen, dass das gewünschte

⁵ Aus einer neurotypischen Perspektive könnte nun der Einwand gemacht werden, dass die Auswahl des Stuhls auf welchen ich mich setze keine absichtsvolle Handlung im Sinne einer Ethik sein könne. Eine solche Aussage

Ergebnis immer die Form einer persönlichen Utopie⁶ besitzt. Wenn ich von Ethik spreche, dann spreche ich also von einer Tatsache menschlichen Handelns und nicht von einer metaphysischen Tatsache.

Durch eine „einzelne Handlung“ wird erst einmal nur eine Präferenz/ein Vorzug einer Alternative vor einer anderen materialisiert. Durch diese Materialisierung bekommt sie eine Verflechtung mit der Welt und wird Realität. Erst durch wiederholte, konsistente Präferenzen werden diese dem Akteur, wie auch Dritten, als ein regelmäßiges/ kohärentes/ stabiles Set von Regeln/ Zusammenhängen/ Gesetzmäßigkeiten und damit als „ethisch strukturiert“ sichtbar.

Erst durch die Art der Beständigkeit des einmaligen Aktes (zum Beispiel das Veröffentlichen eines Buches) oder durch eine konstante Wiederholung einer spezifischen Handlung wird das ihr zugrunde liegende Kategoriensystem zu einer stabileren Form, einer Ethik. Dabei kann angenommen werden, dass sie zu diesem Zeitpunkt schon plastische Entsprechungen in der Welt hat. Werden die Präferenzen den Akteuren selbst also transparent, nehmen sie diese immer schon durch die Welt, in der sie leben auch plausibel wahr, *weil* sie in ihr immer schon so gehandelt haben. Folglich ist die Latenz eines Menschen zu seinen Präferenzen immer zugleich ein Motivator, diese Präferenzen für gerechtfertigt zu halten. Da eine exakte Reproduktion unmöglich ist, kommt es bei der Wiederholung trotzdem immer auch zu Verschiebungen in ihrem Sein, Inhalt und ihrer Form. Diese mögen klein oder groß sein. Den Anspruch dabei ein kohärentes und zeitübergreifendes System zu bilden schafft diese Form von Ethik aus den genannten Gründen nicht.

Ich habe hier einen sehr weiten Aspekt von Ethik gewählt. Dies liegt daran, dass die Aussage, Daten seien neutral und objektiv, von sich selbst behauptet, durch einen solchen Ethikbegriff nicht getroffen zu werden. Es geht dabei sowohl darum, dass menschliche Handlung ethisch immer bewertbar ist, als auch dass diese menschlichen Handlungen in Eigentlichkeiten in Kulturobjekten abrufbar gemacht werden.⁷ Im Weiteren sollen daher einzelne Punkte präziser beschrieben werden.

beinhaltet jedoch in sich schon Grundannahmen darüber, welche Umgangsweisen mit der Welt, als aner kennenswert zu gelten haben.

⁶ Der subjektiv bestimmte größtmögliche Nutzen aus einer Handlung kann dabei eine Facette des Begriffs Utopie darstellen. Aber auch ideale Ziele wie Weltfrieden, Revolution oder den Erhalt des Status Quo sind hierin enthalten uvm.

⁷ Um ein weniger abstraktes Beispiel zu nennen: Während der Kolonialzeiten war es üblich seinen Sklaven Münzen zu geben, welche beim Reisen von diesen Vorgezeigt werden mussten. Durch diese Münzen bekamen sie Zutritt zu Städten, Häusern oder auch nur Schutz. In ihrem Design, ihrer Bedeutung und ihrer Semantik wiesen diese Objekte auf klare Strukturen und Wertigkeiten von Bevölkerungsgruppen hin. Wenn diese Münzen heutzutage in Museen zu sehen sind, haben sie all diese Eigenschaften nicht verloren. Sie reproduzieren diese vielmehr auch heute noch. Der Wille zur Unterdrückung und aktiv unabhängig vom Auszuführenden zu

3. Daten

Im Folgenden sollen bestimmte Aspekte von Daten anhand des von mir analysierten Stand des Diskurses vorgeführt werden. Dem Sammelband „Raw Data is an Oxymoron“ folgend, soll auch hier das Ziel eine de-Mystifizierung des Datenbegriffs sein. Dafür werde ich sowohl auf die Genealogie des Begriffs zu sprechen kommen, als auch seine heutige Verwendungsform beleuchten. Dies werde ich hauptsächlich versuchen anhand von Metaphern und Geschichten zu vollbringen. Dies sind dabei weniger rhetorische Figuren, als vielmehr Versuche einen abstrakten Gedanken greifbarer zu bekommen. Dessen Abstraktheit ist gerade die zugrunde liegende Problematik. Daten stellen heutzutage Dinge dar, welche von der Welt losgelöst sind. Dadurch sind sie ähnlich dem Demiurgen der Gnostiker der Welt gleichgültig gegenüber.⁸ Dadurch erfahren sie und ihre Produkte (Big Data oder künstlich Intelligenzen) bipolare Aufladungen als Utopie oder Dystopie verwirklichende Maschinen. Die Neutralität welche vor religiösen Aufladungen schützen soll, führt somit direkt hinein in eine messianische Struktur, wie sie von Derrida beschrieben wird. Religion ist hierbei nicht weit hergeholt, wie die erste Geschichte verdeutlichen soll:

3.1. Geschichte

Obwohl Rosenberg sich hauptsächlich auf einer linguistischen Ebene mit dem Wort Data im englischen Sprachraum beschäftigt, ist interessant, dass es abgesehen von seinem lateinischen Ursprung erst im 18. Jhd. von einem Mathematiker, Theologen und Philosophen Joseph Priestley benutzt wurde für „*facts of history as “ data.”*“⁹ oder „*in the realm of theology, where it referred to scriptural truths — whether principles or facts — that were given by God and therefore not susceptible to questioning.*“¹⁰. Dass er dieses Wort in diesem Zusammenhang verwendet macht Sinn, da theologische Wahrheiten all jene Wahrheiten sind, welche als von Gott direkt gegeben gesetzt sind.

Dies sollte nicht verwunderlich sein, da das Wort Data, der plural des lat. Datum vom Verb „geben“ ist. Es unterscheidet sich damit von dem Wort Fakt, welches von lat. facere: machen und Evidenz vom lat. Wort videre: sehen. Dass das Wort in seiner Pluralform sowohl dem Singular wie auch dem Plural entspricht¹¹, weist auf einer syntaktischen und auch

unterdrücken und die Welt zu strukturieren ist diesen Münzen inhärent. Für ihre Wirkmächtigkeit verbürgt ihr Ausgestellt sein in Museen.

⁸ siehe Hans Jonas in „the gnostic Religion: The Message of the alien God and the beginnings of Christianity.

⁹ Rosenberg, S. 15.

¹⁰ Rosenberg, S. 19.

¹¹ In der Reduktion von einem pluralen Systemgebilde auf ein singuläres Wesen werden die Relationen und Verhältnisse der einzelnen Gegenstände selbst negiert. Ein normaler Plural benennt mit, dass es sich um Einzeldinge handelt, die in einem Verhältnis stehen und zu einem speziellen Zweck zu einer Einheit vermengt

semantischen Ebene darauf hin, dass dies gemacht sein von Daten zwar in der Benennung mitgedacht wurde, danach jedoch verloren ging. Auch unterscheidet sich das Wort von seinen nächsten Verwandten, dadurch dass hier eine Eigentlichkeit behauptet wird, welche in den Worten von sehen und machen noch nicht enthalten sind.

Durch seine Analyse der Genealogie des Begriffs kommt Rosenberg daher zu dem Schluss, dass der Begriff eine rein rhetorische Figur sei: Daten sind Fakten, welche nicht hinterfragt werden dürfen und welche ihr eigenes zweckmäßiges Geschaffen-sein verbergen.¹² Es ist daher nur passend, dass das Wort im Zusammenhang mit Computern wieder Verwendung fand. Die Philosophen der Frankfurter Schule stelle unterschiedlichen Punkten fest, dass wir in einer verwalteten Welt leben, in der Entscheidungen als rational und begründet verkauft werden müssen. Karl Korn analysiert dahingehend die Auswirkungen dieser Entwicklung auf die Sprache. Er stellt dabei fest, dass der Sprache der verwalteten Welt immer mehr das Subjekt, als das welches Handlungen ausführt und damit für diese verantwortlich ist, genommen werde. Vielmehr werde immer wieder in Termen gesprochen, welche eine Handlung durch Operationalisierung und Verzerrung zu einer Eigentlichkeit¹³ hin beschreiben. Damit ginge zudem eine Verschiebung und Negierung eigener Verantwortlichkeit einher. Auch Institutionen und Marken mitunter durch Abkürzungen oder Vereinfachungen sorgen dafür, dass ihre Namen nicht mehr richtig benennen würden, was die Firma eigentlich tut. Daten folgen diesem Prinzip, sie benennen etwas, so dass man damit und darüber reden kann, ohne dass die eigentliche Sache, was es ist, getroffen wird. Sie täuschen über ihr Gemacht-Sein hinweg und proklamieren dass sie das Eigentliche der Sache beschreiben und benennen würden.

werden. Dabei spielt es hier im normalen Plural noch eine Rolle, woraus dieser Plural besteht. In dem Moment wo der Plural Daten zum Singular gemacht wird, wird dieser als Subjekt abgeschlossen und kann erst wieder durch ein neues in Bezug bringen reflektiert werden.

¹² Das Argument sieht für christliche Theologen natürlich so aus: Alles ist factum. Es gibt nur facti von Gott und solche vom Menschen. Die von Gott nennen wir Daten, die von uns Fakten. Der Ausdruck Daten kommt also schon mit einer komplexen Ethik, nämlich der Güte von Daten, der Abhängigkeit von Daten und auch der Unhintergebarkeit und der Dankbarkeit für Daten auf den Weg. Daten, wenn sie von einem Gott gegeben sind, sind schon etwas, das GUT sein MUSS!

¹³ Die Kritik wendet sich dabei auch gegen Heidegger. Durch sein Überführen von Verben, also temporalen, prozesshaften und subjektbezogenen „Dingen“, in eine ewige Essenz der vollführten Handlung, welche nun selbst als Objekt unendlich, unbeendbar in der Welt existiert, würden Vorgänge in der Welt mechanisch und ohne Verantwortlichen gemacht werden. Letztendlich sieht Karl Korn darin eine Fortführung von Entfremdungsprozesses auch auf semantischer Ebene: Wenn eine arbeitende Person nicht mehr handelt, sondern nur noch maschinell ausführt, kann sowohl das Produkt wie auch der Produzent nicht mehr aufeinander verwiesen werden. Somit werde zum einen Verantwortlichkeit negiert und weiterführend der Mensch gänzlich von seiner Handlungsfähigkeit getrennt.

3.2. Geschichte

Die Implikationen sind sprachlich nicht nur semantischer, sondern vor allem ontologischer Natur. So sind Daten eng mit den Bereichen Mathematik und Maschinen verbunden. Im 17/18. Jhd. wurden diese als objektiv und der Welt gegenüber neutral gesetzt.¹⁴ So war die Annahme, dass diese Methoden, da sie selbst neutrale Objekte seien, die Welt als solche nicht verändern, sondern lediglich für den Menschen transparenter machen würden.¹⁵

Donna Haraway erklärt diesen Mechanismus anhand eines Beispiels aus der Biologie. So beschreibt sie die Experimente Robert Boyles mit der Vakuumpumpe. In seinen Vorlesungen wurden immer wieder unterschiedliche Tiere in eine Glasröhre in einer Vakuumpumpe gesteckt. Dann bediente Boyle den Knopf woraufhin der Apparat anfang die Luft aus der Röhre zu saugen. Gemessen wurden dabei die Größe des Unterdrucks und die Zeit in dem die unterschiedlichsten Tiere „platzen“. Für Haraway sind diese Vorlesungen spannend, da an ihnen anfangs auch Frauen teilnahmen. Da diese jedoch gegen die Grausamkeit der Experimente protestierten, wurden sie mit der Begründung, dass ihnen die kalte Rationalität der Wissenschaft nicht läge, nicht mehr zugelassen.

Für Haraway ist dabei die Herleitung der Rationalität besonders interessant. So wird diese daran festgemacht und auch die Verantwortung für die Folterung der Tiere dadurch verneint, dass es eine Maschine sei, welche die eigentliche Handlung, das Erschaffen eines Vakuums, ausführe. Eine Maschine sei jedoch als Teil der Welt und ohne Emotionen und eigene Intentionen nicht als irrational zu definieren: Es könne ihr daher gar keine Grausamkeit zugeschrieben werden. Heutzutage würde wahrscheinlich die Objektivität der Maschine weiterhin angenommen, aber der Forscher darin, dass er sie verwendet, bewertet werden. Es lässt sich an Haraways Anekdote nicht nur ablesen, dass ethische Bewertungen, - insbesondere im Kontext der Wissenschaft – Moden unterworfen sind, sondern auch, dass die Narrative über Maschinen und ihre vermeintlich, rein mechanischen, objektualen Prozesse ethisch völlig neutral und damit auch als unabänderlich wahrgenommen wurden. Dies liegt sicher mitunter daran, dass das Experiment allein dahingehend beobachtet wurde, welche zahlenförmigen Ergebnisse aus ihm abgelesen wurden: x -bar und y -Sekunden.

¹⁴ Williams verweist diesbezüglich auf die Forschung in Bezug auf die Mathematik des 17/18. Jhd. So könne und habe diese weitreichend und tiefgründig gezeigt, inwieweit Mathematik und ihre Deutungshoheit in den darauffolgenden Jahrhunderten mit Interessen unterschiedlicher Art und auch Machtstrukturen einher geht. (Williams, S. 41)

¹⁵ Ich verwende das folgende Beispiel, da ich daran eine Denkstruktur nachzeichnen kann, welche so schon erarbeitet wurde. Mir ist völlig bewusst, dass uns ehemalige Frankfurter Forscher (der Bekannteste dieser Forscher wäre definitiv Mengele) einen riesigen Fundus solcher Beispiele, die näher an uns Menschen dran wären, überlassen haben.

Die beschriebenen Werte sind völlig a-ethisch. Das eine ist ein Druck-Zustand und das andere ein zeitlicher Raum. In diesem Zustand ist unser Datum oder sind unsere Daten jedoch völlig aussageelos: weder wissen wir worauf sich diese Daten beziehen noch wo, noch was der Rahmen dafür ist, das sie gelten bzw. was sie beschreiben sollen. Erst durch Kontextualisierung können wir dazu kommen, dass hier gesagt wird Tier z zerplatzt bei x mbar nach y Sekunden. Nun ist sowohl die Aussage schon ethisch bewertbar als auch der weitere Kontext, in dem diese Daten eine Relevanz für uns Menschen bekommen. Mögliche Kontextualisierungen sind dabei, ob das eine Regelmäßigkeit für das jeweilige Tier ist, bzw. ob dies im Verhältnis zu anderen Tieren schneller oder langsamer ist. Auch wenn diese Proposition auf den ersten Blick rein beschreibend klingt, schafft sie damit auch einen normativen Rahmen: Wenn etwas das Tier z ist, hat es auch bei x mbar nach y Sekunden zu platzen. Wenn ein Tier z dies nicht schafft, wird es daher entweder als Abnormalität oder eine neue Tierart behandelt werden. Es lässt sich daraus nicht nur der ethische Imperativ ableiten, Tier z nicht in eine solche Situation zu bringen, sondern auch was von dem Tier erfüllt werden muss, um noch dazugehören zu dürfen.

Interessanterweise kann man über den letzten Absatz hinweg auch inhaltlich nachvollziehen inwiefern es einen Relationsverlust gab: was am Anfang noch der Vorgang vom zerplatzenden Tieren war, ist plötzlich nur noch eine Information in Form einer rationalen Eigentlichkeit: Tier z sollte bei Druck x nach y Sekunden zerspringen. So stellt auch der Soziologe Christian Fleck fest, dass die Soziologie und ihre Daten nichts mit Menschen zu tun hat und die Soziologie im Umkehrschluss auch nicht in der Lage wäre, Menschen zu sehen, sondern nur Strukturen, Theorien und Items.¹⁶ Andere Aspekte die leicht vergessen gehen könnten sind folgende: 1. Wir kriegen nur einen Teil dessen beschreiben, was es heißt von einem Vakuum zerrissen zu werden. 2. Wir haben es hier mit einer Maschine zu tun, die gebaut und optimiert wurde und wird um Tiere zerplatzen zu lassen. Das dies passiert, ist also nicht rein zufällig, sondern die Maschine stellt eine sehr feste Materialisierung eines menschlichen Handlungswillens dar.

Wenn wir die Handlung beobachten, fällt uns zudem Folgendes auf: Der Mensch wäre nicht in der Lage, ohne die Maschine ein Vakuum zu erzeugen, genauso wenig, wie die Maschine in der Lage wäre, dies ohne die Hilfe des Menschen zu tun. Die Handlung braucht also notwendigerweise beide beteiligten den Menschen und die Maschine. Dies entspricht der Vorstellung von einem Aktanten in der Theorie Latours. Eine Form von Aktant zeichnet sich dadurch aus, dass sich Dinge miteinander verbinden um eine Handlung zu vollziehen, die nur durch und im Zusammenspiel von unterschiedlichen Handlungsfähigen vollzogen werden kann. Daten sind immer das Ergebnis einer „Abstraktion“ das bedeutet, dass bestimmte

Informationen vernachlässigt werden. Die Entscheidung darüber *welche* Informationen relevant/welche irrelevant sind, ist letztlich eine kontingente, interessengeleitete Entscheidung. Das heißt: Daten sind immer *zu wenig*. Und dieses „zu-wenig“ ist problematisch.

3.3. Geschichte:

Es gibt heutzutage das Narrativ, dass das Verlangen nach immer mehr Daten ein neues Phänomen sei. Die Hoffnung mit immer mehr Daten oder Informationen immer mehr Aussagen über die Welt treffen zu können, ist dabei kein neues Phänomen. Hierbei gilt die Regel: Je mehr desto toller. Wie bei dem Beispiel oben gezeigt, braucht es viel mehr, um den Vorgang des Zerplatzens zu beschreiben, als den Zeitpunkt und die Druckbedingungen. Der Mensch wird also immer mehr Aspekte eines Phänomens in Daten und Zusammenhang bringen wollen. Dafür müssen diese jedoch in eine Form gebracht werden, dass sie maschinenlesbar sind. In ihrem Text „Data bite man“ versuchen David Ribes and Steven J. Jackson die Implikationen davon anhand der Forschungsergebnisse von Thomas Morgan, dem „Lord of flies“ zu verdeutlichen. Morgan forschte mit der Fruchtfliege *Drosophila*, welche seit 1901 zum festen Inventar von biologischen Laboren gehört. Die Autoren beschreiben dabei die anfängliche Begeisterung von Morgan: alle 16 Tage habe er eine völlig neue Generation von Fliegen. Wenige Monate später gab Morgan zu, dass er nun mit zwei Assistenten nur noch die Fliegen versorgen könne, welche sich schon völlig an die Laborbedingungen angepasst hatten: Als das Experiment gestoppt wurde, hatte nicht nur das Labor in seiner Einrichtung eine grundlegende Transformation erlebt, sondern es lebten nun in ihm auch Fruchtfliegen in allen Farben, Formen und Flügelanzahlen. Diese wären jedoch außerhalb des Labors nicht mehr überlebensfähig gewesen: eigneten sich somit auch nicht mehr zur Erforschung von Fruchtfliegen. der Prozess die Forschungsobjekte überhaupt erforschbar zu machen verzerrte diese so sehr, dass keine Aussagen mehr zu treffen sind.

Auch moderne Daten können nur unter speziellen Bedingungen überleben, beispielsweise auf Festplatten¹⁶. Kate Crawford weißt in ihrem Buch sowohl auf die ökologischen Kosten, wie auch die Machtstrukturen, welche durch unseren Willen riesige Cloud-Speicher zu unterhalten, reproduziert werden hin. Dazu später mehr.

Die beiden Autoren weisen darauf hin, dass sich diese Entwicklung des Menschen und der Welt hin zur Maschinenlesbarkeit von einem „realen, impulsiven“ Umgang wegbewegt. Ferner wird die weitere Gefahr beleuchtet, dass in einer solchen Welt nur das existiert, was

¹⁶ Das, was wir als Daten verstehen, existiert natürlich schon seit tausenden von Jahren. Auch in der Biologie gibt es Wege Gegenstände wie Desoxyribonucleinsäuren sich datenförmig anordnen zu lassen. Dies passiert jedoch nur unter sehr speziellen Bedingungen die geschaffen und aufrechterhalten werden müssen.

auch maschinenlesbar ist/sei: Alles andere kann nicht länger aufgenommen, angenommen oder beachtet werden.¹⁷ Kate Crawford weißt in Anlehnung an die Forschung von Lisa Feldman daraufhin, dass eine ähnliche Bewegung schon stattfindet.

3.4. Geschichte

Kate Crawford erzählt in ihrem Buch „Atlas of A.I.“ Von dem Psychologen Paul Ekman. Ekman versuchte universale Gesichtsausdrücke für Emotionen zu finden. Obwohl laut Crawford seine ursprüngliche Forschung keine positiven Ergebnisse lieferte (ein Umstand der sich seit dem nicht geändert hat) steckten unterschiedliche militärische Organisation seit den 60iger Jahren viel Geld in die Forschung und in die Hoffnung, dass dieses Erkennen universaler Gesichtsausdrücke für Emotionen funktioniert. Die Forscherin Lisa Feldmann auf die sich Crawford hierfür beruft, betont dass die Studien Ekmans bisher nur scheiterten und was für Crawford gewichtig ist auf den Lehren der Physiognomie¹⁸ aufbauen: Eine Wissenschaft die schon der junge Hegel als lächerlich kritisierte und die seit der Jahrhundertwende als unwissenschaftlich gilt. Trotzdem werden heutzutage wie schon damals, Daten „gefunden“ welche letzten Endes die Annahmen der Physiognomie bestätigen, um damit Technologien an zum Beispiel Flughäfen einzusetzen die erkennen an den Proportionen und Anspannungen in den Gesichtern von Menschen mögliche Terroristen erkennen sollen.

Wenig überraschend stellen diese Technologien aufgrund ihrer Daten potentielle Gefahren hauptsächlich bei People of Colour fest, wenn sie diese, die People of Colour überhaupt wahrnehmen können. Dieses ist in vielen Anwendungen ein Problem. So erkennen künstliche Intelligenz oft People of colour nicht, oder nur als nicht menschliche Objekte.

3.5. Geschichte

Im ersten Kapitel von Crawford rekurriert sie auf die Geschichte einer Baumart aus Malaysia, welche genutzt wurde, um gutta-percha zu gewinnen, der Grundbasis für natürliches Latex. Mithilfe dieses Stoffes gelang es dem britischen Empire Telegraphenkabel in seine Kolonien zu verlegen und diese besser zu kontrollieren. Die Notwendigkeit durch die Rodung der Bäume Geld für die Familie zu verdienen, führte dazu dass trotz Verboten des britisch Empire innerhalb

¹⁷ ¹⁸An dieser Stelle soll auf den Philosophen Berkeley hingewiesen werden, dessen Existenztheorie sich in einer solchen Welt verwirklichen würde. In einer Welt in der nur existiert, was von Maschinen wahrgenommen werden kann, wird Existenz an die Wahrnehmbarkeit gebunden. Folglich kann nichts passieren, was nicht wahrgenommen wurde. Wissenschaft würde damit in einem Raum agieren, der dem des als absoluten Antirealisten verschrienen Philosophen unangenehm ähnlich wäre.

¹⁸ Crawford fasst in ihrem Buch die Bemühungen von Forschern der letzten Jahre zusammen, welche die Ergebnisse der Physiognomie überprüften. Dabei stellte sich heraus, dass die Werte und Aussagen oftmals falsch berechnet oder absichtlich so geschaffen waren, dass ideologieverstärkende Ergebnisse produziert wurden. Diese Ergebnisse und wohl auch diese Forschungsethik werde auch heute in der Forschung für Gesichtserkennung verwendet.

kürzester Zeit der Baum ausgerottet wurde, ohne dass die wirtschaftliche Situation in Malaysia sich verbesserte. Ähnliche Strukturen lassen sich bis heute bei und für die Gewinnung der Edelmetalle verfolgen, welche notwendig sind damit unsere Computer und Akkus funktionieren. Die Produktionsketten verlaufen bis heute ähnlich wie in der Kolonialzeit. Bis heute sind es auch immer noch dieselben Länder, welche ihre Ressourcen und ihre Umwelt zerstören müssten für den Reichtum weniger.

3.6. Geschichte

In der Dokumentation „Vorprogrammierte Diskriminierung“ auf Netflix wird am Beispiel von Großbritannien gezeigt, in welchen Gebieten Daten gesammelt bzw. nicht gesammelt werden. So lässt sich feststellen, dass Technologien wie Gesichtserkennung oder digital Learning applications hauptsächlich in ärmeren oder migrantischeren Stadtgebieten auch im privaten Rahmen eingesetzt werden. So finden sich öfter Häuser deren Türen sich über Gesichtserkennung öffnen lassen, in reichen Nachbarschaften. Auch die Einkommensverhältnisse von Eltern unterscheiden sich stark zwischen digitalisierteren und analogen Schulen: So schicken wohlhabende Eltern, auch die, welche selbst im Silicon Valley arbeiten, ihre Kinder vermehrt und bewusst auf eher analog arbeitende Schulen. Je höher der analog arbeitende Teil, desto höher die Einkommensverhältnisse der Eltern. Der „digital divide“ beschreibt demnach nicht nur, wer sich Geräte wie Handys, Computer etc. leisten kann, sondern inzwischen auch wer selbst über das Sammeln seiner Daten entscheiden kann.

3.7. Geschichte

Daten sind machtförmig: In Amerika arbeitet die Polizei bei der Errechnung von Personalbedarf und Fahrtrouten mit künstlichen Intelligenzen. Als Grundlage dienen Daten, welche die Polizei und das F.B.I. in den letzten Jahrzehnten gesammelt hat. Daraus ergibt sich, dass in stark migrantischen Stadtgebieten im Schnitt von Anfang an 0,2% mehr Patrouillen gemacht werden. Mit der Zeit lernt die künstliche Intelligenz jedoch aus ihrer eigenen Erfahrung, in der Wiederholung schicken diese Programme jedes Jahr 0,2% mehr Patrouillen in diese Nachbarschaften. Die Daten sind dabei, wie verschiedene Rassismusforscher in den letzten Jahren immer wieder bestätigt haben, selbst rassifiziert und spiegeln dabei hauptsächlich die Annahmen der weißen Polizisten etc. wieder. Trotzdem sind es auch hier wieder Daten die Daten widerlegen: Sie selbst sind also immer noch nicht prinzipiell schlecht oder gut. Um dies in ein Bild zu legen böte sich die Geschichte Benjamins an, dass wir über, auf und mit den Trümmern der Vergangenheit immer wieder in unserer Geschichte versuchen (müssen) unsere Zukunft zu erschaffen.

3.8. Geschichte

Ribes und Jackson benutzen das Beispiel des Mais um daran Daten und ihre Gemachtheit zu erklären. So überlebt Mais auf sich allein gestellt meist nicht und verbreitet sich auch nicht wirklich. Erst durch und mit der Bearbeitung durch den Menschen wird der Mais überlebensfähig und auch verwendbar. Dies lässt sich auch anhand von Daten zeigen. So müssen die Beobachtungen erst in Verbindung miteinander gebracht werden, und sie müssen, wie Mais auch, so verarbeitet werden, dass man die Vielzahl dessen mit ihnen machen kann, was man auch aus Mais produziert. Interessanterweise ist einer der Eigenschaften von Daten, dass man nicht einmal „richtige“ Daten benötigt, um richtige Aussagen aus ihnen abzuleiten. Rosenberg schreibt dazu: „*When a fact is proven false, it ceases to be a fact. False data is data nonetheless.*“¹⁹ Dass dies möglich ist, wird durch zwei Säulen unterstützt: 1. Von der formalen Logik. Aus Falschem KANN Richtiges folgen. Aus Richtigem MUSS Richtiges folgen und 2. durch die Verschmelzung bzw. Bearbeitung der Daten durch Mathematik. Dies beschreibt Travis wie folgt: „*Rather, the danger is that mathematics itself will be misunderstood as uniform and static and thus all too easily enfolded into crude models of economic imperatives. The thought processes conducive to such misunderstanding are almost proverbial: numbers don't lie; the answers to arithmetic problems are either right or wrong; the facts of arithmetic never change. Such a mathematics is immensely attractive because it provides a stability of reference that no other area of human activity can supply. Such an unchanging, unbending discipline would concomitantly be transhistorical and thus a perfect partner for the capitalism that has been rising since anyone bothered to take note of it. In an economically inflected version of the Platonic Ideal, this mathematics stands outside the contingencies of human activity. This mathematics is a collection of unquestionably objective facts and procedures, and so is easy to dismiss as "just" math, for which it would be absurd to suggest that texts, methods, and results might vary with time.*“²⁰ Natürlich möchte William hiermit vor allem auch Kapitalismuskritik üben. Trotzdem sind auch hier erneut das statische und nicht änderbare: EINE ewige Wahrheit als Attribute hervorzuheben, die das Mittel in dem Daten heutzutage verwendet werden und entstehen, selbst von starken Narrativen durchzogen ist. Die doppelte Reinigung der Informationen oder Fakten zum einen durch die Abstraktion zu Daten wie auch die methodische Reinigung durch die Mathematik können nicht haltbar verteidigt werden, da Mathematik selbst nicht als objektiv zu gelten vermag.

Den Umstand, dass auch falsche Daten noch brauchbare und verwendete Daten sind, unterstreicht auch die Autorin Rita Raley. All diese Autoren betonen jedoch auch, dass Daten nur in Hinblick darauf gesammelt werden, die Annahmen und Hypothesen der Forschenden zu stützen. Die mathematischen Vorgänge, in welche Daten eingegeben werden, verschleiern aber

¹⁹ Rosenberg, S. 18.

²⁰ Williams, S. 50.

durch die schon oben erwähnte ontologischen Übernahmen von der Objektivitätszuschreibung der Mathematik auf Daten. Dass dies beide falsche Annahmen sind, wird dabei wenig hinterfragt. Letztendlich kommt es bei ihnen immer auf den letzten entscheidenden Schritt an, der aktiven Interpretation durch einen Menschen. Erst dann werden Daten aussagekräftig.

Zusammenfassend sollten nun folgenden mögliche ethische Angriffsmöglichkeiten in Bezug auf Daten klar geworden sein, da diese hier mit Ethik aufgeladen werden: Ihr Entstehen, ihre Lebensbedingungen und die Implikationen die aus ihnen heraus konstruiert werden können. Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass sie selbst nur rhetorische Mittel sind, um die aus ihnen folgenden Implikationen und Schlussfolgerungen unangreifbar zu machen. Zynisch gesprochen könnte man sie somit auch als religiöse Kultobjekte bezeichnen.

4. Kritik an dem Gedanken das Daten ethische Dinge sein sollen

Es verbleibt die Kritik an der bisherigen Darstellung, eine Kritik die auf den ersten Blick alles bisher Gesagte vernichtend zu treffen scheint: „Es wird beschrieben, wo es Ethik um und an Daten gibt, aber an keiner Stelle wird das Datum als ein Reales eigenständiges autonom handlungsfähiges Subjekt gezeigt. Damit etwas ethisch sein kann, benötigt es aber eigene Handlungsfähigkeit, welche bisher und wahrscheinlich auch weiterhin nicht für Daten direkt gezeigt und bewiesen werden kann.“ Dieser Einwand trifft und nimmt an, dass Ethik etwas ist, was nur Handlungen zugeschrieben werden kann. Wenn es keinen Handelnden mehr gibt, kann auch keine Handlung mehr ethisch bewertet werden. Das Argument sagt folglich: Wenn ein Subjekt eine Handlung ausführt, kann diese ethisch bewertet werden und eventuell kann daraus noch ein Rückschluss auf das ausübende Subjekt gezogen werden. Der Mensch ist demnach das Einzige, welchem man mit Ethik begegnen kann.

Dieser Kritik ist erst einmal nichts entgegenzustellen. Niemand sollte oder würde ernsthaft behaupten, dass Daten selbst in irgendeiner Weise autonome Subjekte sind. Sie sind völlig abhängig vom Menschen und auch nur menschliche Kulturobjekte. Sie sind vom Menschen und für den Menschen. Sie haben nicht einmal ein intrinsisches Interesse daran zu existieren oder Informationen zu generieren. An dieser Stelle könnte man nun satt und zufrieden stehen bleiben. Es liegt auf der Hand das wie eine Pistole, ein Bild oder Buch auch Daten nur passive Dinge sind. Auch der passiv definierten Natur sprechen wir keine Ethik zu. Hier könnte man noch zwischen natürlicher und artifizierlicher Passivität unterscheiden: Aber ebenso wenig wie wir einer Pistole nach einem Mord eine unethische Handlung zuschreiben würden, würden wir einer Raubkatze einen Vorwurf daraus machen zu töten. Letzten Endes handeln beide nur ihrer Natur nach.

Natürlich ist eine Raubkatze immer noch aktiver als ein Buch oder ein Bild, welche erst beim Betrachtet-Werden, in ihrem Rezipienten Gefühle auslösen können. Nun ist es natürlich nicht das Buch, was etwas auslöst in einem, sondern der Wille des Autoren etwas Bestimmtes in mir auszulösen und mein Wille, dass etwas in mir ausgelöst werden soll. Es wirkt dabei, je nach Buch, wie eine kleine Kriegsmaschine, die gebaut wurde und nun durch die Energie des Rezipienten zum Leben erwacht.

Halt Stopp! – Ganz so billig wollen wir nun ein Buch nicht zu einem Subjekt gemacht wissen. Es ginge so auch nicht. Ein Buch, das ist Papier, Tinte in lustigen Formen und Farben und eventuell noch Pappe, Folie oder Leder in einer spezifisch zusammenhängenden Form. Trotzdem unterscheidet sich je nach Zusammengesetzt-Sein ein jedes einzelne dieser Objekte, welche wir Buch nennen, voneinander durch ihre Form. Selbstverständlich werden trotzdem keine von ihnen morgen selbstständig über die Straße laufen und doch affiziert jedes Buch anders.

Warum? Weil zu jedem Buch ein Autor gehört, der dieses spezielle Buch mit einer speziellen Absicht²¹ schafft, wie auch nur einige Vakuumpumpen für den oben beschriebenen Versuch geschaffen wurden, um darin Tiere zerplatzen zu lassen. Dann gehört zu einem Buch jemand, der es erhält und verwendet oder es auf eine sehr spezielle Art und Weise verwendet. In allen möglichen Beschreibungen in denen das Buch Buch wird und mehr als seine Bestandteile sein soll, braucht es einen Menschen der fähig ist, tätig mit ihm zu sein und der nur darum tätig werden kann, da das Buch ist. Das Buch kann aber nur das tun, was es tun kann, insoweit und insofern es bei seiner Erschaffung beabsichtigt war, dass es das tun kann. Dies schließt unintendierte Nebenfolgen mit ein.²² Dies kann es jedoch erst als Buch-Mensch-Aktant verwirklicht werden und das, was verwirklicht werden kann, ist erst einmal nur der Wille des

²¹ 1. Soll das Buch z.B. mir etwas näherbringen, etwas analysieren, mich unterhalten oder mich in fremde Welten entführen?

²² 1. Jedes Objekt kann mit genug hermeneutischen Kniffen für alles Mögliche umfunktioniert werden. Trotzdem würde niemand ein Buch, in dem Romeo und Julia niedergeschrieben ist, dazu ernsthaft dazu benutzen wollen, den Inhalt der Bibliothek von Alexandria zu rekonstruieren. Mit reinen und objektiven also a-ethischen Daten dürften wir diesen Versuch wenigstens ruhigen Gewissens unternehmen und die gewünschten Ergebnisse erhalten.

2. Wenn z.B. Hegel von einem totalen System spricht oder Nietzsche von einem Übermenschen, dann muss ihnen auch bewusst sein, dass ihr Wissen und ihre Aussagen missbraucht werden können. Während die Metaphysik zu ihrer Zeit vielleicht noch eine Naivität zulässt (hier lassen wir Nietzsche leicht aus der Schlinge), kann diesem Argument spätestens nach Auschwitz keinerlei Bedeutung mehr beigemessen werden: Wenn ich ein System schaffe, welches auf die Totalität oder einen Endpunkt zuläuft, muss ich mir bewusst sein, dass diese Totalität viele Formen, auch schreckliche, haben kann. Wenn Nietzsche in ‚Jenseits von Gut und Böse‘ über die Züchtung eines Menschentypus redet und darüber das die Gene homogen sein müssen, muss ihm bewusst sein, dass man daraus bestimmte Handlungsanweisungen ableiten kann.

Autors und dann erst, bzw. zeitgleich der Wille und die Absicht des jeweilig lesenden Menschen.

Das Buch ist somit erneut wieder mehr so etwas wie eine Maschine, an die der Mensch sich anschließt, mit ihr verschmilzt um dann um und durch sie zu produzieren. Dabei versucht das Buch, angeschlossen an eine Menschbatterie, immer die Wirkung und die Intention zu verwirklichen, die der Autor in dieser kleinen Maschine gespeichert hat.²³ Und genau hier liegt der ethische Moment, der Moment in dem das Buch zu einem Objekt wird, dem Ethik zu geschrieben werden kann, da mit und durch das Buch getan wird. Es wird hier das Objekt zu einem Doppelten für uns gemacht: Zum einen haben wir den Begriff des Buches als idealisiertes Buch der Bücher in dem alle Bücher (die der Vergangenheit, der Gegenwart und die der Zukunft) und doch keins vorhanden ist: das Buch, welches nicht ethisch sein kann. Es kann vor allem dadurch nicht ethisch sein, da es ein Ideal ist und somit nicht existiert, somit nicht gelesen werden kann und letztendlich auch keine in ihm gespeicherte Handlung ausführen kann. Zum anderen haben wir das sehr konkrete mit Absicht geschriebene Buch, welches die materialisierte Intention des Autors, den Leser auf eine bestimmte Art und Weise zu affizieren und dem Leser der intentional das Buch liest. Das Buch wiederholt freilich immer zu nur die in ihm festgeschriebenen Handlungen der Affizierung, die Handlung ist demnach jedoch auch sein Wesen! Es kann gar nicht anders als die festgeschriebene Handlung des Autors auszuführen. Auch ein Arm kann nur das tun, was ein Besitzer von ihm will, solange dieser Anspruch im Rahmen des Möglichen für den Arm ist. Ein Buch ist sozusagen nur ein Arm von einem Autor bzw. der Autor ist ein stückweit selbst immer in einem Buch vorhanden.

Die Annahme ist Folgende: Durch die grundsätzliche Neutralität des Buches, ist es möglich, dass der Autor mögliche Handlung in ihm speichert. Nicht mehr der Autor muss die Handlung immer wieder für sich selbst ausführen, sondern er kann sein Buch dasselbe für ihn übernehmen lassen und dafür parasitär die Energie anderer Menschen benutzen. Damit ist in dem Buch jedoch nur menschliche Handlung enthalten und menschlicher Handlung liegt ein Categoriesystem zugrunde und dieses Kategoriensystem ist Ethik. Ein Buch bleibt also dem Grunde nach neutral, weswegen es ihm möglich ist Handlungsträger zu werden und im Zuge dessen auch Träger von einer spezifischen Ethik.

²³ Dies wird nie deckungsgleich geschehen können. Selbst Autoren wie Hegel und Kant gelingt es nicht, in ihren Systemen dieselben Wiederholungen nie komplett deckungsgleich durch ihr Werk zu reproduziert.

5. Fazit

Ein Buch eignet sich als Analogie da es selbst auch nur ein Datensatz ist. Dies soll folgende Tautologie verdeutlichen: Das Buch x ist nur darum das Buch x, weil es aus seiner ganz speziellen Auswahl und Anordnung von Zeichen und Materialien besteht. Zurückerinnert daran, woraus ein konkretes Buch besteht: Farbe, Papier und Formen die semantischen Inhalt in genau dieser einen Form zusammenbringen: Es kann daher nicht dagegen argumentiert werden, dass diese spezifische Anordnung allein dieses spezielle Buch ergibt. Verändert sich nur ein Teil der Anordnung ist es entweder eine andere Auflage oder ein anderes Buch. Auch die Prämisse, dass es anders angeordnet sein könnte, führt ins Leere: wäre es anders angeordnet, wäre es nicht mehr dieses konkrete Buch. Daten sind Fakten welche sich selbst verifizieren, evident machen und mit denen oder gegen die nicht argumentiert werden kann. Sie müssen angenommen werden! Die Daten, die jeweils präsentiert werden, sind jedoch ausgewählt in dem Ziel kohärent die zugrunde liegende Aussage, für die die Daten erhoben wurden, zu beweisen.²⁴

Zurückreferierend auf den Titel dieses Textes gibt es zwei grundsätzliche Wege, mit Daten umzugehen: Man kann sie als losgelöst von Ethik und somit der Welt und also jenseits menschlichen Zugriffs beschreiben, dann existieren sie nur als eine Möglichkeit in der Fantasie als formale Utopien oder b) ethisch, dann muss ich jedoch anerkennen dass sie nur im Handeln selbst existieren, dafür kann ich sie jedoch konkret verwenden. Sie können die Möglichkeit, Informationen zu generieren, nur als Spiegel der Handlungen, welche ihre Existenz konstituieren, entfalten. Konkret: schon im Handeln des Sammelns von Daten ist so viel Ethik enthalten, dass wenn ich neutrale Daten haben wollen würde, ich verhindern müsste, dass sie überhaupt entstehen. Dies kann jedoch nicht der Wunsch von irgendjemanden sein.

Natürlich kann auch weiterhin, mit wenig Widerstand, behauptet werden, dass Daten neutral und außerhalb der Welt stehen. Dies verhindert jedoch, dass wir einen Umgang mit ihnen finden, der über das momentane fast schon pathologisch bi-polare Verhältnis hinausgeht. Die meisten öffentlichen Diskurse kennen Daten entweder nur als absolute Utopie, die Lösung aller Menschlichen Probleme, oder als totale Dystopie, die Versklavung und Entmenschlichung der Menschheit. Daten sind in diesem Verständnis messianisch! Die Vorstellung eines Messias ist neutral, verspricht eine bisher ungeformte Zukunft und kann nun mit

²⁴ Hier wäre ein möglicher Einwand, dass Bücher auch fiktiv sein können. Raley weist darauf hin, dass auch spezifischen Daten, wie sie im Advertismant-Bereich verwendet werden, heutzutage diese Eigenschaft besitzen. Hier werden laut ihrer Aussage nur noch spekulative Daten verwendet, welche keinerlei Bezug mehr zur Realität haben. So seien diese weder gewonnen oder errechnet noch aus Statistiken gezogen: Sie entsprächen nur noch den Hoffnungen und Wünschen von Daten-Brokern.

unterschiedlichen Erwartungen gefüllt werden: Es ist eine leere Box. Dabei kann es nur noch idealisiert und abstrakt gesehen werden. So sieht der Theorie Melanie Kleins zufolge ein Baby seine eigene Mutter: Entweder als böse und der eigenen Todesangst Raum und Berechtigung verleihend oder als liebevoll und absolut erfüllend. Diese beiden Seiten stellen für das Baby Absolute dar, in der die andere Mutter nicht mehr existiert sondern nur noch die Gute oder böse Mutter. Alternative und der gesunde Umgang mit der Mutter ist bei Klein, dass die unterschiedlichen Seiten der Mutter vom Baby als ein und dieselbe Person und Mutter erkannt und akzeptiert wird. Dadurch wird die Mutter jedoch nicht neutral, sondern bekommt Varianz für das Baby. Wenn Daten also neutrale Boxen sind und gleichgültig gegenüber ihrem Inhalt, deren Existenz jedoch mit dem Versprechen einer Zukunft auf ihrer Grundlage einhergehen, dann sind sie niemals neutral ihrer Umwelt und der Zukunft gegenüber: Sie enthalten immer nur einen Teilaspekt von Realität, welcher durch diese Auswahl als gut oder nützlich gewichtet wird.

In Bezug auf Daten würde ein gesunder Umgang wahrscheinlich wie folgt aussehen: Sich bewusst sein, dass man etwas mensch-gemachtes bekommt, welches eine ihm zugrunde liegende Intention verwirklichen soll durch mich. Sich bewusst sein, dass man dies selbst nun mit dem Gemachten tut. Sich fragen was dies bei anderen in der Zukunft und an einem selbst, durch die Daten getan werden soll. Alle diese Absichten zusammenführen und tun. Derrida nennt dies „erben“ und „Gerechtigkeit“. Erben ist bei Derrida ein aktiver Prozess. Man bekommt etwas gegeben (lat. dare = geben). Man muss sich nun entscheiden, was man von dem gemachten Fakt behalten möchte und es sich aneignen. Gerechtigkeit ist bei Derrida im Zusammenhang mit Erben insofern vorhanden, da das Erbe eine Tat in der Vergangenheit validiert und anerkennt, mein Umgang damit jedoch meine Entscheidung ist und mein Handeln die Zukunft mitgestaltet, Da sie erneut das von mir geerbte erbt. Idealisierend sieht Derrida das, was geerbt wird, als die materialisierten utopischen Absichten aus der Vergangenheit an (Diese Utopien können dabei gegen sich selbst oder ihrem Ergebnis widersprüchlich sein).

Diesem Gedanken folgend kann somit zwangsläufig nur das wiederholt werden, was beständig bejaht wird. Eine Verneinung allein oder in der Wiederholung würde dazu führen das bestimmte Absichten oder Handlungen nicht wiederholt werden würden. Dadurch könnte die eigene Utopie, welche die möglichen Utopien der Vergangenheit und der Zukunft mitdenken muss, möglicher werden.

Auf Daten angewendet hieße dies: Wessen Daten und Datenproduktionsweisen benutze ich? Was soll mir durch die unterschiedlichen Datendarstellungen untergejubelt werden? Welche Daten übernehme ich? Welche muss oder möchte ich neu schaffen? Was sind die

Bedingungen unter denen meine geschaffenen oder eigenen Daten existieren? Wie könnten meine von mir geschaffenen und angeordneten Daten in Zukunft verwendet werden? Das Bewusstsein für mindestens diese Schritte verantwortlich zu sein und zu bleiben und in jedem *Jetzt* erneut bejahen oder verneinen zu müssen!

Was hier so scheinbar einfach klingt und wissenschaftliche Praxis sein sollte, wird momentan nicht praktiziert. Darin sind sich die von mir rezipierten Autoren und auch Metastudien zu Forschungsprojekten im Bereich Digitalisierung einig. Grade um dieses Problem herum ist in den letzten Jahren ein Meer an Literatur entstanden, der genau aus diesem Grund davor warnt, Daten als neutrale oder losgelöste Objekte zu behandeln. Um am Ende also ganz in ethischer Tradition deutlich zwischen Gut und Schlecht zu unterscheiden: Datensätze und Daten als neutrale Gebilde zu sehen ist schlecht. Gut ist es diese als Menschgemacht und durchaus normativierend zu verstehen.

6. Literatur

- Benjamin, Walter. Gesammelte Schriften / Walter Benjamin.: Band 1. Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 931. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1974.
- Brine, Kevin R.; Mary Poovey (2013): From Measuring Desire to Quantifying Expectations: A Late Nineteenth-Century Effort to Marry Economic Theory and Data. In: Lisa Gitelman (Hg.): "Raw data" is an oxymoron. Cambridge Massachusetts, London England: The MIT Press (Infrastructures series), S. 61–77.
- Crawford, Kate (2021): Atlas of AI. Power, politics, and the planetary costs of artificial intelligence. New Haven, London: Yale University Press.
- Deleuze, Gilles (1983): Nietzsche and philosophy. New York, NY: Columbia Univ. Press (European perspectives). Derrida, Jacques (2006): Specters of Marx. The state of the debt, the work of mourning and the New International. 1. publ. New York: Routledge (Routledge classics).
- Fleck, C., & Müller, A. (1997). 'Daten' und 'Quellen'. *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften*, 8(1), 101-126. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-235029>
- Floridi, Luciano (2011): The philosophy of information. Oxford, New York: Oxford University Press.
- Floridi, Luciano (2013): The ethics of information. First edition. Oxford: Oxford University Press.
- Floridi, Luciano (2014): The 4th revolution. How the infosphere is reshaping human reality. First edition. New York, Oxford: Oxford University Press.
- Fry, Hannah (2018): Hello world. Being human in the age of algorithms. First edition. New York, London: W.W. Norton & Company.

- Garvey, Ellen Gruber (2013): “ facts and FACTS ” : Abolitionists ’ Database Innovations. In: Lisa Gitelman (Hg.): "Raw data" is an oxymoron, 89-112. Cambridge Massachusetts, London England: The MIT Press (Infrastructures series).
- Gitelman, Lisa (Hg.) (2013): "Raw data" is an oxymoron. Cambridge Massachusetts, London England: The MIT Press (Infrastructures series).
- Haraway, Donna. *Modest_Witness@Second_Millennium. FemaleMan_Meets_OncoMouse: Feminism and technoscience*. Second edition. New York NY: Routledge Taylor & Francis Group, 2018.
- Horkheimer, Max; Theodore Adorno, Eugen Kogon (1950): Die verwaltete Welt oder: Die Krisis des Individuums (13), S. 121–142.
- Jonas, Hans. *The Gnostic Religion: The Message of the Alien God and the Beginnings of Christianity*. 3rd ed. Boston: Beacon Press, 2015.
<https://ebookcentral.proquest.com/lib/gbv/detail.action?docID=6108167>.
- Korn, Karl (1959): Sprache in der verwalteten Welt. 2. Aufl. Olten und Freiburg im Breisgau: Walter-Verlag.
- Misselhorn, Catrin (2018): Grundfragen der Maschinenethik. Ditzingen: Reclam (Reclams Universal-Bibliothek, Nr. 19583).
- Mitchell, Melanie: Artificial Intelligence. A Guide for thinking Humans. 2019. Aufl. New York: Farrar, Straus and Giroux.
- Nietzsche, Friedrich (2014): Jenseits von Gut und Böse. Zur Genealogie der Moral. Neuauflage 1999, 13. Auflage 2014. München, Berlin: Deutscher Taschenbuch Verlag; de Gruyter (dtv, 30155).
- Raley, Rita (2013): Dataveillance and Countervailance. In: Lisa Gitelman (Hg.): "Raw data" is an oxymoron. Cambridge Massachusetts, London England: The MIT Press (Infrastructures series).
- Ribes, David; Steven J. Jackson (2013): Data Bite Man: The Work of Sustaining a Long-Term Study. In: Lisa Gitelman (Hg.): "Raw data" is an oxymoron. Cambridge Massachusetts, London England: The MIT Press (Infrastructures series).
- Rosenberg, Daniel (2013): Data before the Fact. In: Lisa Gitelman (Hg.): "Raw data" is an oxymoron. Cambridge Massachusetts, London England: The MIT Press (Infrastructures series), 15- 40.
- Stanley, Matthew (2013): Where Is That Moon, Anyway? The Problem of Interpreting Historical Solar Eclipse Observations. In: Lisa Gitelman (Hg.): "Raw data" is an oxymoron, 61-77. Cambridge Massachusetts, London England: The MIT Press (Infrastructures series).
- Thieme, Anja, Danielle Belgrave, and Gavin Doherty. “Machine Learning in Mental Health.” *ACM Transactions on Computer-Human Interaction* 27, no. 5 (2020): 1–53.
<https://doi.org/10.1145/3398069>.
- Williams, Travis D. (2013): Procrustean Marxism and Subjective Rigor: Early Modern Arithmetic and Its Readers. In: Lisa Gitelman (Hg.): "Raw data" is an oxymoron. Cambridge Massachusetts, London England: The MIT Press (Infrastructures series), S. 41–61.
- Zuboff, Shoshana (1988): In the age of the smart machine. The future of work and power. New York: Basic Books.
- Zuboff, Shoshana (2018): The age of surveillance capitalism. The fight for a human future at the new frontier of power. First edition. New York: PublicAffairs.